Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit den Bären doch nicht
So ganz in Ordnung wär'.
Die Berna hat drei Junge,
Die sind wahrhaftig da,
Doch sollen nun zwei andre
Weit nach Amerika.

Im Chlapper'äubli chlappert's
Und plappert's ziemlich trist':
's ist wahr, daß ja die Kramgaß,
Die schönste Gasse ist.
Die kommt nun gar nach New York
Zur Exposition,
Natürlich, selbstverständlich
Als — Imitation.

Im Ch'apperläubli chlappert's
Und plappert's klipp und klar:
Die Kramgaß stand am Platze
Schon manches Hundert Jahr',
Eh' noch Kolumbus losfuhr
Und über Meer und Land,
Anstatt des alten Indiens
Amerika erfand.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Gewicht:
Die Yankees kennen alle
Das Berner Bauen nicht.
Das wird ein Kitschgebilde
Aus Gips und Vogelleim,
Gottlob, die Chlapperläubler,
Die bleiben schön daheim.

Chlapperschlängli.

Schlottergässli 13.

We me uf em holperige Pflaschter vom Pfarrergäßli z'bürab louft und gwunderig a di viele Fänschter ufeluegt, gseht me allergattig. Hie si drächigi Vorhäng, und uf der Simse sitzt es wyßes Büßi, wo vergäbe probiert, sys schmüselige Fäll wider suberz'läde; dert isch der Vorhang über e Fänschterrigel ghänkt, en alti Frou lismet hinder de Schibe für nes Gschäft i der obere Schtadt. Zwüsche jeder Nadle mueß si schnäll e Blick uf ds Gäßli use wärfe, für z'luege, wär öppe dürelouft. Si kennt alls, wo düre geit, und wenn einisch öpper Frömds umewäg isch, so si's sicher Lüt, wo zu der Frou Suurnibel i ds Schlottergäßli wei. Nämlech die wohnt im Drizächni und gseht us de Jaßcharte meh als anderi Stärblechi. Si gseht, wenn e Brief underwägs isch über ne wyte Wäg. Si cha säge, öb me sis Gäld söll spare oder nid. Si git Uskunft, öb me der elter Herr in Uniform oder der jung Blond söll hürate, si prophezeit Chrankheite, vom harmlose Pfnüsel bis zur gfährlischschte Darmverwicklig. I säge-n-ech, es isch es Glöif i das Drizächni! Alli, wo chöme, guene zersch so schüch a de Hüser ufe, luege, öb se niemer gseih, und de pficke si i Husgang. Es isch nume guet, daß d'Frou Suurnibel gradine wohnt, das gäb füsch e Dräck ds Stägehuus uf, grad so bi Pflotschwätter. Mi würdi stuune, we me wüßt, was da für Lüt chöme! Nobli Dame fahre mit Auto vor, und grad drufabe schlicht mängisch es arms Wybli ine, wo ke andere Rat meh weiß, als d'Chärtlere ga z'frage. — Im erschte Schtock huset dr Schnider Rystigköbeli. Vom Morge bis am Abe hocket er mit krüzte Bei uf sym Tisch und näit Hose für nes Konfektionshuus. Immer nume Hose, längi, churzi, garierti und gstreifleti. Arbeit het er geng, und für d'Huushaltig luegt zwüschenine ds Rosa, si Tochter. Si schaffet i me ne große Warehuus und hänkt — nach Vaters Meinung — z'viel Gäld a d'Chleider. Di zwöi, Vater und Tochter, hei geng Chritz zäme, aber das chunnt ja i de beschte Familie vor. Jetz het neue ds Rosa e Coiffeur am Bändel. Grüsli e gschnigleti gchrüseleti Beauté. Der Vater schimpft natürlich, aber verhäbe cha-n-er dänk nüt. Mängisch, wenn ne d'Töibi fasch verworgget, daß dä Pomadeschwängel sis Meitschi wider i Kino gholt het, geit er chli zu Aeschekobis ufe ga chlage. Das si zwöi alti Lütli, wo's gar grüsli guet zäme höi. Aer malt Bildli und husiert dermit, und wil er so wyßi Haar und gueti, blaui Auge het, cha-n-er sis Züg no rächt guet verchoufe. Großi Sprüng höi si nid mache, aber es längt emel geng für Brot und Härdöpfel. D'Frou geit no öppe ga wäsche und das git emel o geng wider es paar Fränkli. I gloub, si wohne über drißg Jahr im Huus. Ds Dachwohnigli isch äng, aber suber, und geng stande im Summer es paar Graniumstöckli am Fänschter. Zwüschem Schnider und Aeschekobis isch e-n-alti Fründschaft. Wo ds Müetti Rystigköbeli no glebt het, isch me mängisch no am Sunntig zäme i Bremgarte träppelet und het sech i der Ußere Aengi es Sirup gönnt. D'Frou Rystigköbeli isch es ganzes Dotze Jahr elter gsi weder är, aber niemer het's gmerkt, und gregäntet het emel immer der Ma. Wäm ds Meitschi nagschlaht, weiß niemer, hoffährtig si gwiß weder Vater no Muetter je gsi. Aber äbe, d'Zyte si jetz anders und d'Juget no vil meh. Im zwöite Stock wird allpott züglet. Es isch es chätzers Züg, lenger als es Jahr blibt niemer. Di einte zügle, wil si mit der Frou Suurnibel Händel überchöme. Es jungs Päärli het behouptet, es heig Wäntele. Di Jude, wo vor zwöi Jahr izoge si, hei plötzlech ame-n-Ort e Schigg gmacht, si zu Gäld cho und wohne jetz uf em Chirchefäld äne. Zwo alti Jumpfere si gstorbe, chum hei si ihri paar Möbel i di zwo Stube gstellt gha, und Ghüderfuehrmes hei Zwilling gha im erschte Halbjahr und hei tifig müeße öppis größers sueche. Item, grad der Momänt isch e Musiker i der Wohnig. Er spielt i me ne Gaffee Klavier und trappet geng spät di gixigi Stäge-n-uf. Grüeße tät er niemer vom Huus. I weiß nid, was dä meint, was er sig. Letschti Wuche isch er schints ei Abe zu der Frou Suurnibel abe, für ga z'luege, öb ihm d'Charte rate, er söll no Saxophon lehre oder nid. Was derbi isch usecho, weiß me nid, aber geschter isch er mit em Rosa dür ds Pfarrgäßli cho, und der Parfümheiri het vergäbe am Huusegge gwartet.

Hüt schint d'Früehligssunne i alli Fänschter ine, und d'Granium a de Dachfänschter schieße. Ds Rosa het natürlech scho-n-es neus Früehligskomplet anne, und d'Frou Suurnibel het Hochbetrieb. Ihres Gschäft louft nie so guet wie im März, April, Mai, das weiß si jetz afe. D'Lüt meine halt geng, es söit im Früehlig öppis ganz Bsunders passiere!!

Fänny.

Humor.

Ein junger Herr besichtigt ein Zimmer. Es gefällt ihm sehr, nur findet er, die Tapeten sähen so tot aus... — „Warten Sie nur bis zur Nacht“, sagte der bisherige Mieter, der mit dem Koffer eben das Zimmer verläßt, „dann werden sie lebendig.“

*

„Bildhauerei ist doch sehr leicht?“ fragte eine junge Dame auf einer Skulpturenausstellung. — „Sehr, sehr leicht“, sagte der Bildhauer, „und sehr, sehr einfach. Sie nehmen einen Marmorblock und Hammer und Meißel, und dann schlagen Sie allen Marmor weg, den Sie nicht brauchen.“

*

Ein Zauberkünstler erklärte, jetzt seine neuesten Tricks zeigen zu wollen, und er ersuche jemanden aus dem Publikum, zu ihm auf die Bühne zu kommen. Mit großer Eile erhob sich ein Knabe und eilte auf die Bühne.

„Nun, mein kleiner Mann“, begann der Zauberer, „du und ich haben einander noch niemals gesehen, nicht wahr?“

Zerstreut antwortete der Knabe: „Nein, Papa.“

Kindermund.

Ruthli wird von ihrer Mutter für eine Unart zurechtgewiesen mit der Bemerkung, daß der liebe Gott die unartigen Kinder strafe. Um der Zurechtweisung entgehen zu können, will sie aus der Küche fort, fällt aber unter der Türe und schlägt den Arm an. Da steht die Kleine auf und meint: „Jetzt hät de lieb Gott gmeint, i schlag de Chopf a, und jetz isch es nüt gsi als de Elleboge.“

Schw. H. G.

*

Unser Meiti ist 19 Monate alt. Es hat seit einigen Tagen gelernt, „danke“ (sprich: dake) zu sagen und ist sehr stolz darauf. Heute beim Frühstück gab ihm sein Vater ein Stück trockenes Brot zur Uebung der Zähnlein. Fragt die Mutter: „Meiti, wie sagt man?“ — „Butte(r)!“ sagt Meiti.

E. F.-B.

*

„Mutter, heute hat der Lehrer etwas gefragt, was nur ich beantworten konnte.“

„Was denn, du kluges Bübchen?“

„Wer die Fensterscheibe zerbrochen habe.“

*

„Mutti, was ist schlimmer: wenn ich von einem Auto überfahren werde oder wenn ich mir die Hose zerreiße?“

„Aber Kind! natürlich ist es viel schlimmer, wenn du von einem Auto überfahren wirst.“

„O, da hab' ich ja Glück gehabt! Denk' nur, Mutti, ich habe mir nur die Hose zerrissen.“

*

Vater (zum kleinen Max): „Wie, du weißt nicht mehr, was ihr heute in der Schule gehabt habt? Schämst du dich nicht? Dein Freund Willy weiß es stets.“

Max: „Der hat auch nicht einen so weiten Weg nach Hause wie ich!“

(Eltern-Zeitschrift.)